

Predigt am 1. Weihnachtstag 25.12.2023 um 10 Uhr – Pfaffenhofen

Predigtwort: Ex. 2, 1 -10

Und es ging hin ein Mann vom Hause Levi und nahm ein Mädchen aus dem Hause Levi zur Frau. Und sie ward schwanger und gebar einen Sohn. Und als sie sah, dass es ein feines Kind war, verbarg sie ihn drei Monate. Als sie ihn aber nicht länger verbergen konnte, machte sie ein Kästlein von Rohr und verklebte es mit Erdharz und Pech und legte das Kind hinein und setzte das Kästlein in das Schilf am Ufer des Nils. Aber seine Schwester stand von ferne, um zu erfahren, wie es ihm ergehen würde. Und die Tochter des Pharao ging hinab und wollte baden im Nil, und ihre Gespielinnen gingen am Ufer hin und her. Und als sie das Kästlein im Schilf sah, sandte sie ihre Magd hin und ließ es holen. Und als sie es auftat, sah sie das Kind, und siehe, das Knäblein weinte. Da jammerte es sie und sie sprach: Es ist eins von den hebräischen Kindlein. Da sprach seine Schwester zu der Tochter des Pharao: Soll ich hingehen und eine der hebräischen Frauen rufen, die da stillt, dass sie dir das Kindlein stille? Die Tochter des Pharao sprach zu ihr: Geh hin. Das Mädchen ging hin und rief die Mutter des Kindes. Da sprach die Tochter des Pharao zu ihr: Nimm das Kindlein mit und stille es mir; ich will es dir lohnen. Die Frau nahm das Kind und stillte es. Und als das Kind groß war, brachte sie es der Tochter des Pharao, und es ward ihr Sohn und sie nannte ihn Mose; denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.

Liebe Gemeinde am Weihnachtsmorgen

Mit der Geburtsgeschichte Jesu im Kopf diese Geburtsgeschichte des Mose zu hören, klingt befremdlich. Wir hätten vielleicht erwartet, dass es in einem christlichen Predigtwort für den 1. Weihnachtstag doch etwas weniger orientalisch und mehr weihnachtlicher zugehen würde. Nach der Reform der Predigtreihen von 2017 ist zum ersten Mal in diesem Kirchenjahr seit dem 1. Advent die sechste und letzte Reihe mit vielen Geschichten aus dem Alten Testament dran, die gepredigt werden sollen. Ab dem nächsten 1. Advent in einem Jahr hören wir dann wieder mehr Geschichten aus dem Evangelien, aus der 1. Predigtreihe. – Tja, was machen wir jetzt mit dieser Geschichte?

Auf den zweiten Blick sind die Geburtsgeschichten von Mose und Jesus sich ähnlicher als man denken könnte. Als Jesus geboren wurde, beschloss Herodes, alle Kinder in Bethlehem zu ermorden. Von einem neugeborenen König hatten ihm die drei Weisen erzählt, und er sah seine Herrschaft bedroht, deshalb der Tötungsbefehl. Als Mose geboren wurde, hatte der Pharao beschlossen, dass alle erstgeborenen Kinder ermordet werden sollten, damit das Volk der Hebräer nicht zu zahlreich werde, sondern weiterhin als unterdrücktes Sklavenvolk den Ägyptern dienen sollte. Eine schreckliche Bedrohung gleich zu Beginn des neuen Lebens in beiden Geschichten.

Diesem Anfang wohnt ganz gewiss kein Zauber inne, im Gegenteil: Der Anfang ist düster. Hineingeboren sind die beiden Kinder in schlimme Umstände, in eine Welt, in der es trotz der Macht der Mächtigen darauf ankommen wird, wie einzelne Menschen doch einen Ausweg finden. Beide zukünftigen Retter – Mose wie Jesus – müssen also erst einmal selber gerettet werden. Beide Geburtsgeschichten spielen nicht in den Zentren der Macht, weder am Hof des Pharao noch am Hof des Herodes. Ganz am Rand der Weltgeschichte spielen sie: In Gosen, in dem den hebräischen Sklaven zugewiesenen Reservat, wird ein Kind geboren. Und in Bethlehem, jene kleine Stadt, weit weg von Jerusalem, dem Machtbereich des Königs, wird ein anderes Kind geboren. Als der Mann Josef, der Vater Jesu, im Schlaf träumt, nimmt er seine Träume zum Anlass, mit seiner Familie zu fliehen. Ganz nebenbei: Welcher Mann macht das, auf so weiche, sanfte Dinge zu hören? Sich sogar von ihnen leiten zu lassen? – Und wohin geht es? Ausgerechnet nach Ägypten!

Es gibt aber auch große Unterschiede: Die Weihnachtsgeschichte ist voller göttlicher Akteure, Engel, Stimmen von Himmelswesen, Gott ist der Lenker des ganzen Geschehens, Maria, die die Worte der Hirten als göttliche Worte in ihren Herzen bewegt, ein Josef, zu dem Gott in der Nacht in seinen Träumen spricht.

Und die Mosegeschichte? Von Gott, von rettenden Engeln oder Engelschören, von Träumen, von göttlichen Anweisungen ist überhaupt nicht die Rede. So wie sie beginnt, beginnt eigentlich keine Geschichte, die ein hebräischer Mann von sich erzählen würde: *Und es ging hin ein Mann vom Hause Levi und nahm ein Mädchen aus dem Hause Levi zur Frau.* Das ist seine einzige Aktion: Er nimmt sich eine Frau. Dennoch erfahren wir nicht einmal seinen Namen, das ist einfach undenkbar. Noch dazu glänzt jener frischgebackene Vater im Weiteren durch Abwesenheit. Ab der Geburt des Mose sind nur noch Frauen die handelnden Subjekte, die weitreichende und mutige Entscheidungen treffen, die nicht zögern, sondern zur Tat schreiten und sich dabei in große Gefahr bringen. Drei Frauen, allesamt ohne Namen, aber was wagen sie! Was sie verbindet, ist die Sorge um ein Kind: Die Mutter des Mose, die Schwester des Mose, die Tochter des Pharao.

Die Mutter versteckt ihr Kind, solange es geht, bis sie es nicht mehr geheim halten kann. Dann kommt sie auf eine waghalsige Idee, von der ich glaube, dass manche modernen Helikoptereltern Schnappatmung bekommen würden, ihr Kind einer solchen Ungewissheit auszusetzen. Sie baut ein *Kästlein*, so sagt es die Bibel. Wörtlich heißt es: *Sie machte sie ein Kästlein von Rohr und verklebte es mit Erdharz und Pech und legte das Kind hinein und setzte das Kästlein in das Schilf am Ufer des Nils.* Alles innerhalb eines einzigen Satzes wird hier erzählt. Mit all der Sorgfalt, mit der ganz sicher großen Angst der Mutter und der Schwester des Mose. Aber sie zögern nicht. Ein Kästlein heißt auf Hebräisch *tevah*. Im Lateinischen ist es eine *arca*. Das Kästlein ist eine Arche, die den Mose retten soll – ins Ungewisse hinein geplant, praktisch umgesetzt, am Fluss Nil, verborgen im Schilf, lassen sie das Kind in seiner zerbrechlichen Arche los, geben ihm noch einen Stoß – und wir alle können uns kaum vorstellen, wie lange Mutter und Schwester geweint haben. Weil sie nicht wissen können, wie es ausgehen wird.

Die Schwester bleibt im Schilf, so nahe wie möglich, ohne dass sie auffällt. Nun tritt die dritte Frau auf, die Tochter des Pharao, die offensichtlich genau weiß, was ihr Vater angeordnet hat, der die Kinder der Hebräer bedroht. Sie gibt einer ihrer Mägde eine Anweisung, das Kästlein zu holen. Und sagt, nachdem sie das Körbchen öffnet, weil sie ein Kind weinen hört: *Es ist eins von den hebräischen Kindlein.* Sie weiß also ganz genau: Was sie da tut, ist gegen den Willen ihres Vaters. Es ist offener Ungehorsam gegenüber einer königlichen Anweisung. Und ihre Mägde wissen alle Bescheid, was aber die Tochter des Pharao nicht aufhält. Und nun tritt die Schwester des Mose auf: Sie erkennt nicht nur den glücklichen Zufall, sondern auch den offensichtlichen Mut der Tochter des Pharao. Darum wagt die große Schwester etwas, was nur Kinder, die schon sehr früh erwachsen werden mussten, wagen würden. Denn was sie sich sagen traut, grenzt ja rotzfrech fast an eine Lüge: *Da sprach seine Schwester zu der Tochter des Pharao: Soll ich hingehen und eine der hebräischen Frauen rufen, die da stillt, dass sie dir das Kindlein stille? Wüsste*

man nicht, in welcher bedrohlichen Lage der kleine Mose wäre, so müsste man lachen und sich freuen, wie spontan und dennoch voller Witz die Schwester des Mose reagiert. Sie erkennt den günstigen Moment, hat natürlich als Hebamme ihre Mutter im Sinn, ohne sie zu nennen, die das Kind stillen könnte. Sie setzt alles auf eine Karte – und gewinnt. Alle drei Frauen gewinnen: Die Mutter, die ihr Kind noch eine Weile bei sich behalten kann und wissen darf, dass es in königliche Obhut kommt, wenn es älter ist. Die Schwester, die eine kleine Heldin ist. Und auch die Tochter des Pharao, deren Mut noch größer erscheint, wenn wir die Namensgebung ansehen. Mose, *moschä* kommt vom hebräischen *maschah*, auf Deutsch: *ich habe ihn herausgezogen*. Ganz offen bekennt sie, woher ihr Kind kommt und wer verantwortlich ist. Ich bin sicher, der Hofstaat hat längst alles dem Pharao hinterbracht, es wurde ganz sicher getuschelt über das offene Geheimnis.

Drei Frauen – eine Mutter, ein Teenager, eine Herrschertochter – ohne machtvollen Einfluss. Aber sie kooperieren miteinander im richtigen Moment, übernehmen Verantwortung. Und beeinflussen auf diese Weise das politische Geschehen auf einer großen Bühne. Ob ihnen das bewusst war oder nicht, lasse ich offen. Sie wagen als Mutter ein großes Vertrauen, sie sind als Schwester frech und schlagfertig in der Fürsorge und sie erbarmen sich als Tochter des Pharao, obwohl sie wissen, dass sie damit politisch mehr als inkorrekt sind.

Sicher könnten wir hinter all diesen Geschehnissen die verborgene Hand Gottes sehen, die alles gut füt und lenkt. Aber in der Geburtsgeschichte des Mose werden nur die handelnden Personen vorgestellt. Ihr individuelles Handeln verändert die Weltgeschichte. So klein, so am Rand jeder Macht, bedroht und bedrückt, wagen Maria und Josef für ihren Sohn Jesus alles, wagen die drei Frauen des Mose genauso alles – auf Vertrauen hin, auf Hoffnung hin, und verändern den Lauf der Geschichte, selbst wenn ihnen das nicht bewusst sein sollte.

Liebe Gemeinde am Weihnachtsmorgen – und die Moral von der Geschicht? Ich will das Handeln dieser Frauen und Männer ehren und achten. Ich will nicht fragen, wie der Frieden in der Welt sich endlich durchsetzen wird, wann endlich das vollkommen wahr werden wird, was die Engel versprochen haben: *Frieden auf Erden*.

Ich glaube an einzelne Menschen, an individuelle Kraft, an persönlichen Mut. Ich glaube an die *Menschen seines Wohlgefallens*, von denen in der Weihnachtsgeschichte erzählt wird. Mögen übermächtig erscheinende Machtzentren und Machtkonstellationen, mögen Anhäufungen von Macht und sogar Gewalt scheinbar unbezwingbar sein – diese Frauen und Männer haben dennoch einen Glaubensmut. *Mut ist nicht das Fehlen von Angst. Mut ist das Licht, das wir finden, wenn außer Angst nichts mehr übrig bleibt. Du wirst gebraucht, also finde den Mut, den du in dir trägst* (1). So menschlich und zugleich so göttlich ist diese Weihnachtsbotschaft aus dem Alten Testament.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre und erfülle eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

24.12.2023 Eberhard Hadem

(1) Stuart Norton. *Der Tod und das dunkle Meer*, Heyne-Verlag München 2023 (2020), Seite 375